

Deutschösterreichs industrielle Zukunft.

Aus Kreisen der Montanindustrie wird uns geschrieben: Von verschiedenen Seiten werden die Aussichten der innerösterreichischen Industrie in den düstersten Farben geschildert. Man spricht und schreibt dabei, daß man speziell von einer deutschösterreichischen Schwerindustrie nicht mehr sprechen könne, da die großen Eisenerze im Bereich des tschechischen, beziehungsweise polnischen Nationalstaates liegen. Die Aussichten für die Versorgung unserer Industrie mit mineralischem Brennstoff werden unter dem Einfluß der derzeit bestehenden Kohlennot als ganz trostlos geschildert.

Objektiv betrachtet, verhält sich die Sache denn doch ganz anders. Unsere Großindustriellen zweifeln nicht daran, daß sich Innerösterreich in Zukunft genügend mit Kohlen aus den nördlichen Revieren und aus Deutschland wird versorgen können, da ja die Überflüsse an Kohle in Böhmen, Mähren und Schlesien nur in Innerösterreich Absatz finden können, was auch für einige deutsche Reviere gilt. Rußland hat auch vor dem Kriege nur geringe Quantitäten Stoffs aus Oesterreich bezogen, Polen hat selbst große ausdehnungsfähige Gruben und kann übrigens leicht seinen Mehrbedarf aus dem oberösterreichischen Revier decken. Galizien endlich wird sich bald durch die in Angriff genommene Exploitation der westlichen Kohlenterrains selbst versorgen können. Meistlich liegen die Verhältnisse in der Eisenindustrie, wenn man voraussetzt, daß sich die sudetenländische Eisenindustrie in Zukunft überhaupt wird weiter entwickeln können, was noch keineswegs sicher ist. Die nördlichen und nordöstlichen Eisenwerke verfügen nämlich nur zum Teil über eigene Erze und mußten schon bisher große Mengen schwedischer, ungarischer und steirischer Erze verbütten. Wenn die Zufuhr schwedischer Erze nur wesentlich verteuert wird, ist die Konkurrenzfähigkeit der sudetenländischen Eisenindustrie gegenüber der steirischen schon in Frage gestellt. Im Übrigen sei darauf verwiesen, daß die steirische Eisenerzeugung rund zwei Drittel der österreichischen beträgt, während der Anteil der Roheisenerzeugung Steiermarks an der Gesamterzeugung Oesterreichs rund ein Drittel ausmacht. Steiermark förderte vor dem Kriege rund 20 Millionen Meterzentner Eisenerze, während auf Böhmen nur circa 9 Millionen Meterzentner entfallen waren; von der Gesamterzeugung Oesterreichs an Roheisen von rund 17 Millionen Meterzentner hatte Steiermark einen Anteil von rund 6 Millionen Meterzentner. Tatsache ist, daß aus Kärnten und Steiermark in den letzten Jahren bereits beträchtliche Mengen von Eisenerzen an die sudetenländischen Hochofenwerke abgegeben wurden und auch steirisches Roheisen in Böhmen sehr gesucht war. Die steirische Eisenindustrie ist jedenfalls in der Lage, ganz Innerösterreich mit Eisen zu versorgen. Für die sudetenländische Maschinenindustrie ergibt sich die Situation, daß sie in Zukunft wahrscheinlich eine wesentliche Verengung ihres Inlandsabsatzgebietes erleiden wird. Die Erzeugung der böhmisch-mährischen Großmaschinenindustrie geht jedenfalls weit über den Bedarf des tschechischen Staates hinaus, und da der Maschinenbedarf Innerösterreichs durch die eigene Industrie, beziehungsweise durch Einfuhr aus Deutschland gedeckt werden kann, dürfte sich auf dem innerösterreichischen Markt hauptsächlich zwischen der reichsdeutschen und der sudetenländischen Industrie ein harter Wettbewerb entwickeln.

Wenn, wie von vielen Seiten in Bezug auf die künftige Stellung Wiens vorausgesetzt wird, die großen Industriegesellschaften unter dem Zwange der neuen Verhältnisse genötigt sein sollten, ihre Zentralen nach Osten des tschechischen Staates zu verlegen, dann kann man dem wohl entgegensehen, daß sich nach der voraussichtlichen Gestaltung der Verhältnisse für diese Unternehmungen andererseits die Notwendigkeit ergeben wird, in Wien Verkaufsz-organisationen einzurichten, wenn sie nicht zugunsten der reichsdeutschen Industrie den innerösterreichischen Absatzmarkt gänzlich verlernen wollen. Im übrigen wird sich auch der sehr aufnahmefähige Markt in den südöstlichen, industriearmen Ländern nur von Wien aus beherrschen lassen.